

Gerhard Oberlin

Demokratiedämmerung

Königshausen & Neumann

Gerhard Oberlin

—

Demokratiedämmerung

Der Autor Dr. Gerhard Oberlin arbeitet als Freier Literatur-, Kultur- und Sportwissenschaftler mit Wohnsitz in Tübingen. Nach einer internationalen Laufbahn als Lehrer, Schulleiter und Fortbilder war er unter anderem Dozent für deutsche Sprache und Literatur an der Beijing Foreign Studies University und am Deutsch-Chinesischen Institut der University of Business and Economics, Beijing/China. Zuletzt Gastdozent der Hebrew University in Jerusalem, der Malayalam University in Tirur/Kerala und am Pookoya Thangal Memorial Government College in Perinthalmanna/Kerala. Neben zahlreichen Aufsätzen in internationalen Fachzeitschriften mehr als 30 Buchveröffentlichungen, zuletzt: *Der Hybride Charakter – Persönlichkeit im autoritären Liberalismus* (2021); *Die Welt im Rausch – Vom Feiern und Festen* (2021); *Kafka verstehen – Text und Deutung* (2021); *Kleist verstehen – Text und Deutung* (2022); *Rilke verstehen – Text und Deutung* (2022); *Die permissive Gesellschaft – Schuld und Sühne im Generationenwechsel* (2022); *The Day Before the Day After – Die Illusion der atomaren Beschirmung* (2022). Er ist Herausgeber u.a. der Bände: Argyris Sfountouris: *Trauer um Deutschland. Reden und Aufsätze eines Überlebenden* (2015) und Argyris Sfountouris: *Schweigen ist meine Muttersprache. Griechenland – seine Dichter, seine Zeitgeschichte* (2017).

Gerhard Oberlin

Demokratiedämmerung

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2023

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: Umschlagabbildung: Redzen2: Amerikanisches Symbol

© envato.com

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7805-7

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

*Was du ererbt von deinen Vätern hast
Erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt ist eine schwere Last,
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er
[nützen.*

Johann Wolfgang Goethe: *Faust* (Vs. 682ff.)

Inhalt

Einführung	9
1. Die Abschaffung der Zukunft	15
2. Die Abschaffung der Tatsachen	43
3. Die Abschaffung der Gesellschaft	63
4. Die Abschaffung der Ungleichheit	87
5. Die Abschaffung der Eigenverantwortung	97
6. Die Abschaffung der Vorkehr	109
7. Die Abschaffung des Schreckens	157
Arbeitsbibliothek	169

Einführung

Dieses Buch geht von der Hypothese aus, dass die parlamentarischen Demokratien vor allem des „alten Westens“ (Europa und Nordamerika) im Begriff sind, alles zu verlieren, was sie einst aus einer utopischen Idee entstehen ließ: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Was diese Hypothese gewagt, aber auch umso alarmierender erscheinen lässt, ist ihr unwidersprochener Auftritt inmitten der demokratischen Theatergala, die den Politalltag in Berlin, Washington, Ottawa bestimmt. Tatsächlich ist es ihr kontraintuitiver Anschein, der sie daran hindert, obschon für wahr erkannt auch ernst genommen zu werden, so dass sie ausgerechnet jene darin bestärkt, dass Demokratie unanfechtbar sei, die sie im Munde führen.

Es ist, als ob es dieses Paradoxes bedürfe, um den Selbstbetrug als wohlfeilen Zynismus salonfähig zu machen. Es ist – *mutatis mutandis* – der gleiche Zynismus, der es den Verfechtern von Rassensegregation und Sklaverei in den westlichen Staaten erlaubte, sich unbeirrt „Demokraten“ zu nennen.

Es sind also gerade die schweren politpathologischen Befunde, die für den Bestand der Demokratien zu garantieren scheinen. Wer daher die Krankheitssymptome beim Namen nennt, erweckt schon den Anschein bevorstehender Heilung und lässt die letale Perspektive erst gar nicht zu.

Die Diagnose ist dramatisch, aber der Kranke scheint mit einer Panazee ausgerüstet, die ihm trotz aller Widrigkeiten Unsterblichkeit verspricht. So laborieren ganze Armeen von Ärzten an malignen Syndromen, als behandelten sie Dummies, die nach Gebrauch wiederhergestellt und stolz den Krittlern und Pessimisten präsentiert werden.

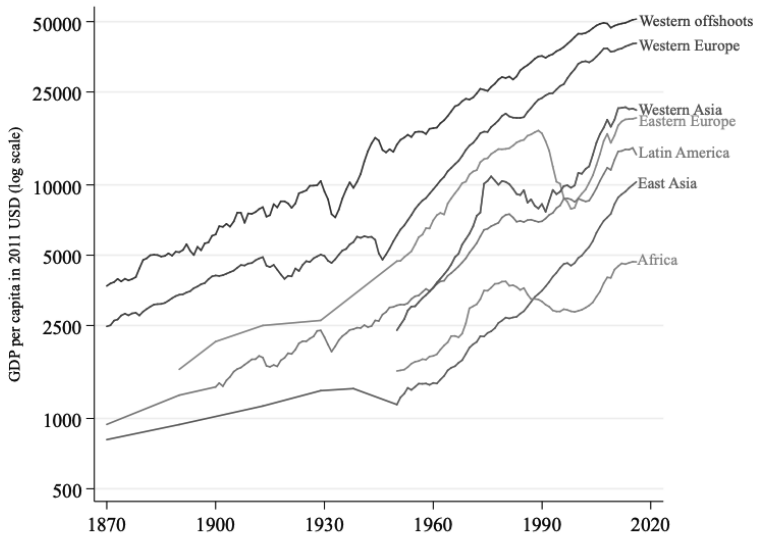
Aus der Sicht praktizierender (und dafür bezahlter) Demokraten ist die Demokratie unveräußerlich. Da sie ins Reich der Utopien gehört, scheint sie in Stein gemeißelt

und ewig haltbar – *aere perennius*. Wenn je das Wort von der *Nirvana Fallacy* – so bezeichnete der amerikanische Ökonom Harold Demsetz (1969) die Bevorzugung der Utopie vor der real verbesserten Wirklichkeit – Geltung hatte, dann in Bezug auf unsere realpolitische demokratische Wirklichkeit. Will sagen: Lieber setzen wir auf die systemische Vollkommenheit unserer politischen Ideale in fernster Zukunft, als die Verlustrechnung aufzumachen und die nötigsten Reformen in der Gegenwart vorzunehmen.

Schuld an der riskanten Blauäugigkeit sind die endlich eingelösten Wohlstandsversprechen, die einst mit dem „Streben nach Glück“ – *pursuit of happiness* heißt es in der Amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 – verbunden schienen. Nie zuvor ist dieses Versprechen für so viele gleichzeitig eingelöst worden.

Der durchschnittliche Mittelstand in den Industrieländern lebt heute in einem Luxus, der über Jahrtausende nur wenigen vorbehalten war, soweit er überhaupt existierte. Was Ernährung, Hygiene und medizinische Versorgung anlangt, übertreffen die heutigen Standards an Quantität und Qualität alles bisher Dagewesene bei Weitem.

Maddisons *Historical Statistics of the World Economy* (2006) und Bolt et al. (2018) zeigen für die Industrienationen westlicher Prägung (außer Russland, China und Japan) einen Anstieg des Bruttosozialprodukts pro Kopf von etwas über 3000 USD im 19. Jahrhundert auf weit über 40.000 USD in heutiger Zeit. Die Vervielfachung des durchschnittlichen Wohlstands um weit mehr als das Zehnfache wird noch einmal verdoppelt, wenn wir bis ins 17. Jahrhundert zurückgehen.



Quelle: Bolt et al. (2018: 16f.)

Wenn wir das alles unter „Wohlstand“ zusammenfassen, so darf der nüchterne Begriff nicht über das exorbitante materielle Niveau hinwegtäuschen, das gemessen an allem Früheren damit heute bezeichnet wird. Dieser Wohlstand *ist* Schlaraffenland, der Inbegriff des Wohllebens und der Lebenssicherheit, von dem Tausende von Generationen noch nicht einmal träumen konnten. Wenn es ein „Ende der Geschichte“ gibt, dann nicht, wie Francis Fukuyama vorschnell befand, weil „das Ideal der liberalen Demokratie nicht verbesserungswürdig“ (1992: 11) sei, sondern weil der Wohlstand, einmal erreicht, nicht mehr zu steigern ist.

So haben wir Grund, gleich zwei Utopien in wechselseitiger Reaktion zu beschreiben – eine Doppelung von Superlativen, die eines nicht in den Sinn kommen lässt: dass sie destruktive Brisanz hat. Nicht, dass die Demokratie den Wohlstand gefährdet – das ist im Interesse einer gerechten Güterverteilung denkbar, aber nicht die Regel –, sondern umgekehrt: der Wohlstand gefährdet die Demokratie.

Dass Utopien schon deshalb erschütterbar sind, weil sie Utopien sind, versteht sich. Wenn sich Ideen ins Mate-

rielle verirren, ist mit ihrer Obstruktion zu rechnen. Ideale hungern nicht nach Wirklichkeit, wohl aber hungert die Wirklichkeit nach Idealen, die sie alsbald verraten muss, um nicht daran zu zerbrechen. Während die Demokratie ein politisches Ideal auf der Grundlage einer neohumanistischen Staatsphilosophie darstellt, kommt der Wohlstand ohne ideologischen Überbau einher, es sei denn, er generiert sich auf Kosten anderer, ist also konsumptiv und ausschließlich dem privaten Kosmos zugedacht. Die Utopie des *privaten* Wohlstands als solche ist unter gerechten Verteilungsbedingungen kein politischer Streitpunkt, allenfalls eine Frage der Minimal- oder Durchschnittsstandards, die exakt und realistisch zu definieren sind. Dass unter Wohlhabenden stets der Neid regiert, ist kein Einwand, da psychische Befindlichkeiten keine politideologische Dimension darstellen.

Wenn aber Freiheit und Gleichheit unter Bedingungen des Wohlstands als einer privatistischen Größe gefährdet sind, ist es doch offenbar genau dies: das *Apolitische*, welches das Politische; ist es das Materielle, welches das Ideelle, das Private, welches das Gemeinschaftliche bedroht. Da Demokratien auf Partizipation fußen, die Polis also ohne Bürger und Bürgerinnen keine ist, muss der Keim der Zerstörung im Unbürgerlichen bestehen, ob in Indolenz, Privatismus oder sozialer Demontage begründet.

Wenn wir den demokratischen Bürger als *citoyen* verstehen, als staatsbürgerlich denkendes und am Kommunalgeschehen beteiligtes Subjekt, ist ein Gebilde größer als ein mittlerer Stadtstaat *per se* gefährdet, weil große Bevölkerungen das Wegducken unter Bürgerpflichten provozieren. Es sind die Massen, welche die Demokratien herausfordern, sabotieren, unterminieren, und sei es nur, indem sie diese aus ihrer Anonymität heraus ignorieren; die Massen, die sich weder als Mitbürger angesprochen fühlen, noch Verantwortung übernehmen, indem sie dem Herdentrieb folgen; die Massen, die vor allem ein Ziel verfolgen (und dies

ganz naturgemäß): das private Wohlleben ungeachtet des kommunalen Wohlergehens.

Davor, dass solche Konstellationen dem Totalitarismus Vorschub leisten, hat Hannah Arendt wiederholt gewarnt. Dieses Buch wird ihrer Stimme ausführlich Gehör schenken. Wenn der private Wohlstand als Ziel der Massen erstrebt und erreicht wird, steht die bürgerliche Teilhabe genau so weit in utopischer Ferne wie die Ideale der Demokratie. Goethes Verse aus dem *Faust*-Drama, die diesem Buch als Motto voranstehen, sind im Namen jenes Bürgertums verfasst, das seinerzeit zwar noch nicht demokratisch legitimiert, aber doch schon staatstragend bedeutsam war: „Was du ererbt von deinen Vätern hast/ Erwirb es, um es zu besitzen“ – will sagen: Der Wohlstand muss von jeder Generation, in jeder politischen Entscheidung *ab ovo* neu erdacht, neu errungen, nicht einfach als Vermächtnis übernommen, sondern durch jedermanns Hände Arbeit restituiert und gestaltet werden. Nur so kann er sich als *erworbenes* Wertziel jeweils von neuem *politisch* legitimieren.

Die Utopie des Wohlstands deeskaliert und individualisiert sich damit zur je persönlichen Arbeitsleistung und erfährt durch die Mühen des Werdens Belohnung für Mühsal, Verdruss und Zielstrebigkeit. So und nicht anders wird aus Utopie nicht-utopische Wirklichkeit und damit ein Leistungsertrag im habhaften Menschenmaß. Vor allem macht der Wohlstand sich damit als Gemeinschaftsleistung bewusst, da er auf Arbeitsteilung basiert und ohne die Mitwirkung anderer gar nicht denkbar ist.

In diesem letztgenannten Aspekt ist er freilich eine politische Größe *par excellence*, da er ohne technische, wirtschaftliche, vielleicht administrative Zusammenarbeit nicht zustande käme. Der Wohlstand für *alle* als Ergebnis von sozialer Marktwirtschaft, wie man sie vor der neokapitalistischen Globalisierung noch hochhielt, ist ein Zugewinnprodukt mit genossenschaftlichem Ethos, das nur eine Polis aus aktiven Bürgern in die Tat umsetzen kann, just sol-

chen, wie sie der konsumptive, privatistische Wohlstand systemisch verhindert.

Wie letztlich die Mechanismen der Destruktion, die wir unter dem Begriff „Demokratiedämmerung“ subsumieren, unter dem Aspekt des Wohlstandsprivatismus zusammenwirken, soll dieses Buch analysieren. Sein Fazit wird zeigen, dass Freiheit, Mitbestimmung und Solidarität für die wachsenden Massen unseres Planeten, die nach Wohlstand streben, ein zunehmend fernerer Traum ist, der – *horribile dictu* – zum dystopischen Albtraum wird, wenn Ideal und Wirklichkeit sich im ganz normalen Alltag der Welt bekämpfen.

Das Begründungsverfahren geht dabei in sieben Essays über sieben Stufen der Abschaffung, die meines Erachtens sukzessive auf das Ende der Demokratie hinführen. Die Analogie zu den Sieben Todsünden ist hier keineswegs gesucht, doch sind die Eskalationsstufen vielleicht von ähnlicher Brisanz wie für die Christen die Verstöße gegen ihre sakrosankten Glaubensinhalte. Ob die Reihenfolge eine entscheidende Rolle spielt, lasse ich dahingestellt. Ich sehe sie konsequent aufgebaut, doch ist das Ganze ein kumulativer Prozess, dessen Abstufung auch in ganz anderer Folge denkbar ist.

„Demokratiedämmerung“ ist bestimmt von einem langsamen Nachlassen, schließlich dem Verlust des Lichts, das die Aufklärung einst hochhielt. Bis dahin zeigen die länger, doch auch schwächer werdenden Schatten ein paradoxes Gegeneinander, das über die Tatsache hinwegtäuscht, dass nichts bleiben wird, wie es ist.

1.

Die Abschaffung der Zukunft

Somit wird und soll unser Glück niemals in einem vollkommenen Genießen bestehen, bei dem nichts mehr zu wünschen übrigbliebe und das unseren Geist abstumpfen würde, sondern in einem immerwährenden Fortschritt zu neuen Freuden und neuen Vollkommenheiten.

Gottfried Wilhelm Leibniz (1996 II: 602)

Dass der urbane Wohlstand seine dunklen, ja apokalyptischen Seiten hat, wusste schon der Mythos von Babylon oder die Legende von Sodom und Gomorrha. Die Folgen von Sittenverfall, Krieg, Misswirtschaft oder Naturkatastrophen wurden als Strafen Gottes ausgelegt, wenn die Auswüchse des Wohllebens unnatürlich, abwegig und verwerflich erschienen.

Heute gilt in erster Linie weniger das moralische als das ökologische Bewertungsmuster, das die Veränderungen der Biosphäre dem hybriden Handeln der Menschen zuschreibt. Im Zeitalter des Anthropozän scheint nicht nur der größtmögliche Wohlstand für eine größtmögliche Anzahl von Menschen keine Utopie mehr zu sein, sondern die menschliche Spezies an Grenzen zu stoßen, wo Kultur in Perversion umschlägt.

„Schlaraffenland“ stellt sich heute als reale Utopie dar, in der „Apokalypse-Blindheit“ (Günther Anders) dazu führt, dass die Zukunft dem Augenblick und somit der *common sense*, die soziale Vernunft einem *carpe diem* geopfert wird. Das märchenhafte Land der „sluraffen“, der Herumtreiber, Narren und Faulenzer, denen unverdient Milch und Honig fließt, wie man es im Spätmittelalter noch sah, ist immer wieder Wirklichkeit geworden, zuletzt als

deutsches Wirtschaftswunderland, das sein negatives Vorzeichen zwar verlor, aber doch seine Kehrseite nicht verbergen konnte.

Wenn ein solches Land der Inbegriff des Wohllebens ist, dann wohnt der Konstruktion materieller Hochkultur die Destruktion inne. Historische Beispiele dafür gibt es genug, Oswald Spengler hat sie als Erster in einem panoramatischen, wenn auch umstrittenen Buch zusammengetragen, das den wenig zuversichtlichen Titel trägt *Der Untergang des Abendlandes* und nicht zufällig am Ende des Ersten Weltkriegs erschien.

Pessimistische Menschenbilder spielen nicht nur in der Philosophie (Thomas Hobbes), Literatur (Sophokles) und Kunst (Francis Bacon) eine maßgebliche Rolle, sondern sind auch in der Anthropologie (Derek Freeman) und der Klassischen Altertumswissenschaft (Walter Burkert) gewichtig vertreten.

Fjodor Dostojewski schrieb in seinen *Aufzeichnungen aus einem Kellerloch* von 1864, denkbar illusionslos:

Was kann man nun von dem Menschen erwarten, von einem Wesen, das mit solch sonderbaren Eigenschaften ausgestattet ist? Überschütten Sie ihn mit allen Erdengütern, ertränken Sie ihn in Glück bis über beide Ohren, so daß an der Oberfläche des Glücks nur noch Bläschen aufsteigen, wie im Wasser, verschaffen Sie ihm einen solchen Wohlstand, daß ihm nichts anderes zu tun übrig bleibt, als zu schlafen, Pfefferkuchen zu knabbern und für den Fortgang der Weltgeschichte zu sorgen – so wird er Ihnen auch hier, dieser selbe Mensch, auch hier aus bloßer Undankbarkeit, aus Mutwillen einen Streich spielen. Er wird sogar die Pfefferkuchen aufs Spiel setzen und den verhängnisvollsten Unsinn wünschen, die unökonomischste Sinnlosigkeit, einzig, um in die ganze positive Vernünftigkeit sein eigenes, verhängnisvolles, phantastisches Element einfließen zu lassen. Gerade seine phantastischen Gedanken, seine trivialste Dummheit wird er sich

erhalten wollen, einzig, um sich selbst zu bestätigen. [...] Falls er aber über keine ausreichenden Mittel dazu verfügen sollte, wird er sich Chaos und Zerstörung ausdenken, wird er sich alle möglichen Qualen ausdenken und in jedem Fall auf dem Seinen bestehen! [...] Sollten Sie behaupten, man könne auch dies nach der Tabelle berechnen, sowohl das Chaos als auch die Finsternis und den Fluch, so daß schon die Möglichkeit der Berechenbarkeit allem Einhalt gebietet und die Vernunft das letzte Wort behält – so wird der Mensch in diesem Fall absichtlich verrückt werden, um keinen Verstand mehr zu haben, um auf dem Seinen bestehen zu können. (1864: 22)

Aus dieser wahrlich abgründigen Menschenkenntnis spricht nicht nur die Zeitzeugenschaft des europaweit gereisten Dichters, der den seit 1854 andauernden russisch-polnischen Krieg erlebte, sondern auch ein geschichtsphilosophisches Resümee, das keinen Zweifel an der Vernunftwidrigkeit menschlichen Handelns und damit dem naiven Zweckoptimismus der Aufklärung ließ. Für Dostojewski gibt es keine tröstlichen Aus- oder Rückblicke auf ein „Goldenes Zeitalter“, erst recht nicht die Möglichkeit einer friedensschaffenden Sedierung der Spezies durch Wohlstand und Frieden.

Er geht sogar so weit, dass er den Beweggründen menschlichen Handelns eine absurde Volatilität unterstellt und sie somit als unberechenbar erklärt. Ein Mensch, der „in jedem Fall auf dem Seinen bestehen wird“, und zwar ausschließlich deshalb, „um sich selbst zu bestätigen“, und der darüber sogar „absichtlich verrückt“ wird, verrät noch nicht einmal das Motiv der psychophysischen Selbsterhaltung. Dieser Mensch ist vielmehr in seinem innersten Kern böse, weil er „Chaos und Zerstörung“ aus dem Repertoire seiner Wirkmöglichkeiten nicht ausschließt und damit die Schädigung anderer zur Option macht. Nicht einmal zum Begriff des Egoisten oder Soziopathen kann sich der Analyst hier durchringen, weil er den Anschein einer Patholo-